Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT“

Nr. 16 Lemberg, am 19. Ostermond 1931

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

1) ———

Ein trüber Aprilabend sank langsam vom wolkenverhangenen Himmel.

Den ganzen Tag über hatte es abwechselnd bald geregnet, bald geschneit, und ein scharfer Nordweststurm war in böigen Stößen durch die aufgeweichten Straßen des kleinen ostpreußischen Landstädtchens Mehlaugken gerast, den dralen Bauerndirnen, die schon am frühen Morgen zum Wochenmarkt gekommen waren, fast die bunten Ziertücher von den hübschen Köpfen reißend.

Seit Wochen bereits rang der sterbende Winter in diesem Tanz der Elemente mit dem immer machtvoller heranrückenden Frühling, der draußen im Reich längst zur Herrschaft gelangt war, indes hier der mürrische Greis seinem sieghaften jungen Nachfolger noch immer nicht das Feld räumen wollte.

— — „Was meinen Sie, Herr Sanitätsrat? Zwei warme Tage und ein bißchen Sonne — und alles ist grün!“

Mit diesen Worten rückte der Vorsteher des Mehlaugker Nebenbahnhofs die rote Dienstmütze tiefer in die Stirn und deutete auf die mit dicken Knospen besetzten Sträucher des bescheidenen Restaurationsgärtchens.

Der mit „Sanitätsrat“ Angeredete, ein kleiner Herr mit lebhaften hellen Augen hinter den scharfen Brillengläsern, bewegte zustimmend den Kopf.

„Sie haben recht, lieber Ehlert!“ sagte er lächelnd „Wir bekommen den Lenz hier meist einen vollen Monat später als das übrige deutsche Vaterland! Dafür haben wir aber auch den Herbst vier Wochen früher hier und lassen während des ganzen Sommers das Grogwasser nicht 'alt werden!“

Er hatte kaum ausgesprochen, als aus der Richtung Königsberg ein dumpfes Brausen und Rollen das Nahen des Zuges ankündete.

Die elektrischen Glocken schlugen an.

An der Geleisebiegung zur Linken tauchten die schwärzlichen Formen einer Lokomotive auf.

Im nächsten Moment liefen die wenigen Wagen auf dem vordersten Geleise in den Bahnhof ein. — — —

Der Reiseverkehr von Königsberg her war, wie immer, auch heute abend nur sehr gering. Außer ein paar Arbeiterfrauen, die von der benachbarten Station Bodenhausen aus den dortigen Ziegeleien heimkehrten und sich mit vielen Körben aus einem Gepäckwagen schoben, entstieg dem einzigen Kupee der Polsterklasse nur ein einzelner junger Herr.

Ein flotter Reisemantel umschloß eine schlanke, elegante Erscheinung, und als der Fremde jetzt gegen die beiden Herren den Hut lüftete, sahen diese in ein hübsches, sympathisches Gesicht

„Habe ich vielleicht den Vorzug, mit Herrn Sanitätsrat Lademann — — —?“

„Sehr wohl, der bin ich!“ versetzte der kleine Herr eifrig. „Und ich gehe wohl nicht fehl: Herr Doktor Hellwaldt! Ich freue mich sehr, Herr Kollege, daß Sie meiner Bitte so schnell entsprochen haben! Ihres Gepäcks wird sich sogleich mein alter Friedrich bemächtigen. Guten Abend, Herr Stationsvorsteher!“

Damit schob er ohne weitere Formalitäten seinen Arm unter den des jungen Kollegen und führte ihn durch die niedrige Bahnhofshalle zu seinem auf dem Vorplatz harrenden Gespann.

„Unser altes Mehlaugken präsentiert sich leider in der allerungünstigsten Beleuchtung!“ nahm er dann die Unterhaltung wieder auf, als er sich neben dem neuen Ankömmling niedergelassen hatte und der Wagen vom Bahnhof auf die zur Stadt führende Allee abbog. „Seit vierzehn Tagen schüttet Petrus alles, was nur naß ist, auf unser armes Städtchen herab. Hoffentlich haben Sie endlich den schon lange ersehnten Frühling mitgebracht!“

Der Fremde lächelte.

„Ich fange schon an, mir Vorwürfe zu machen, daß ich Sie in diese Einöde gelockt habe!“ sagte der Sanitätsrat.

„Aber ich bitte Sie, Herr Sanitätsrat!“ wehrte Doktor Hellwaldt ab. „Es ist mir im Gegenteil sehr angenehm, daß ich die Zeit bis zum Antritt meiner Königsberger Assistentenstelle hier noch mit einer nützlichen Beschäftigung ausfüllen kann!“

Der alte Herr nickte befriedigt.

„Allzu aufreibend wird ja Ihre Tätigkeit nicht sein, lieber Kollege! Wie ich Ihnen schon schrieb, sollen Sie sich ausschließlich dem Hause des Barons von Korff widmen. Die Baronin von Korff ist eine meiner treusten Patientinnen, die ich seit langen Jahren wegen eines schweren Herzfehlers behandle. Das Leiden hat sich allmählich verschlimmert, und besonders in den letzten Monaten sind außerordentlich schwere Anfälle aufgetreten, die in mir den Wunsch erweckt haben, dauernd einen Arzt in der nächsten Umgebung der Kranken zu wissen. Und ich freue mich, daß es mir gleich gelungen ist, in Ihnen eine geeignete Persönlichkeit für die Behandlung der alten Dame, die mir persönlich nahe befreundet ist, gefunden zu haben!“

Er räusperte sich umständlich.

„Ich sagte, eine geeignete Persönlichkeit,“ fuhr er dann nach kurzer Pause fort. „Denn es ist nicht so einfach, den rechten Ton für einen längeren Aufenthalt in der Familie des Barons von Korff zu treffen. Bei aller äußeren Liebenswürdigkeit ist besonders der Hausherr noch von einem Adelsstolz, der in unserer Zeit ein wenig veraltet erscheint. Viel trägt hierzu wohl auch das Milieu der ganzen Gegend bei. Wie Baron von Korff denkt und fühlt im allgemeinen auch die große Mehrheit seiner übrigen Standesgenossen, so daß Sie versichert sein können, Herr Kollege, daß es mir nicht leicht geworden ist, hier festen Fuß zu fassen. Allmählich ist es mir aber doch gelungen, mir eine Stellung zu schaffen, und zwar durch meine, na, sagen wir ruhig — Grobheit, die oft recht erfrischend und reinigend gewirkt hat. Meinetwegen mögen sie mich in weitem Umkreise den „groben Lademann“ nennen, sie kommen doch zu mir und suchen meine Hilfe, wenn sie der Schuh drückt! — Für Sie, Herr Kollege, ist das beste, möglichste Kühle und Reserviertheit gegen den Baron, während Sie sich gegen die Baronin vollständig unbefangen und natürlich geben können. Im Gegensatz zu ihrem Gatten ist die Baronin eine vorurteilsfreie, vornehme Natur, mit den vielseitigsten Interessen auf allen Gebieten.“ (Fortsetzung folgt.)

„Eine Mischung der elterlichen Charaktere stellt endlich die Baronesse Eva-Maria dar, ein nachgeborenes Kind und, wie ich wohl ohne Uebertreibung sagen darf, ein ganz entzückendes Mädchen; mein besonderer Liebling und ein häufiger und stets gern gesehener Gast meines Hauses, die bei mir fast Tochterstelle vertritt, da mir der einzige Sohn, der mir beschert gewesen, auf dem Felde der Ehre geblieben ist.“ — — —

Sie hatten unterdessen das Weichbild der Stadt erreicht, und der Wagen ratterte mit einem ohrenbetäubenden Klappern auf dem holprigen Pflaster der Hauptstraße hinüber, die die Bahnhofsallee mit dem eigentlichen Stadtinnern verbindet.

Bald bog der Wagen von der Hauptstraße auf den Marktplatz ab und hielt vor einem der ersten Häuser, das mit seinem hohen, spitzen Dach und einer Art Renaissancearchitektur an Fenstern und Gesimsen die nüchtern-ausdruckslose Front seiner Umgebung malerisch unterbrach.

Die grauen Fittiche der Abenddämmerung hingen bereits tief in den geräumigen Platz herein, aus dessen Mitte der Leib der schon lange gesichteten Kirche massig und ungefügt herauswuchs.

Da und dort wurde schon Licht angesteckt, ein paar neugierige Jungen lungerten um das wohlbekannte Arztgespann, sonst kein Zeichen von Leben und Verkehr in der ganzen Weite des kleinen Ortes, der in der düsteren Regenfeuchte des nebligen Abends gleichsam einen trübseligen Schlaf weltabgeschiedener Verlassenheit zu schlafen schien —

Mit jugendlicher Elastizität war der Sanitätsrat zuerst vom Wagen gesprungen und geleitete nun seinen Gast über den kunstvollen Vorbau des „Beischlags“, einer breiten, verandaartigen Plattform mit einem schönen schmiedeeisernen Gittergeländer, in das Innere des alten Hauses.

Eine hochgewölbte Diele tat sich vor ihnen auf.

Dann ging es auf einer schwerwuchtigen, eichengeschnitzten Treppe zu dem oberen Stockwerk empor, in dem erst die eigentliche Wohnung des Sanitätsrats gelegen war, während die niedrigen Parterregelasse teils als Vorratsräume, teils als Empfangs- und Sprechzimmer für die Kassenpatienten des vielbeschäftigten Arztes benutzt wurden.

Ein feiner Duft von Lavendel und frisch gemahlenem Kaffee hing in dem weiten Raum, ein Duft, der gleich beim Eintritt eine anheimelnde Stimmung um sich verbreitete, daß man in den behaglichen Frieden eines stillen, wohlgeleiteten Hauswesens seinen Einzug halte.

Und diese Empfindung, die auch Doktor Hellwaldt vom ersten Augenblick an gefangengenommen, sollte ihn im weiteren Verlauf des Abends nicht täuschen.

Schon nach der ersten halben Stunde, als er mit dem Sanitätsrat und seiner lieben Frau unter der großen, rotbeschirmten Hängelampe beim Abendbrot saß und ihm die gutmütige, dicke Rätin mit mütterlicher Fürsorge die besten Stücke einer feisten Pute auf den Teller legte, fühlte er sich in seiner neuen Umgebung so heimisch und geborgen, als sei er bereits seit Jahr und Tag in diesem Hause aus- und eingegangen und nicht erst vor kurzem zum ersten Male in seinem Leben aus seiner westdeutschen Heimat in die unbekannte Ferne Ostpreußens verschlagen worden — — —

Nach dem Abendbrot, zu dem der Königsberger Sender die Tafelmusik geliefert hatte, etablierte der Sanitätsrat in seinem Arbeitszimmer eine gemütliche Rauchecke und bei einer guten Flasche Rheinwein wurden nun allerlei Universitätserinnerungen ausgetauscht aus jener Zeit, da der Rat in Heidelberg und Halle selber noch die bunte Mütze getragen und an der Kneiptafel und auf dem Mensurboden gar wacker seinen Mann gestanden hatte.

„Ja, ja, lieber Kollege,“ meinte er, als seine Gattin gegen Mitternacht unter Verweisung auf Doktor Hellwaldts lange Reise endlich zum Aufbruch drängte, „wer hätte das vor vierzig Jahren gedacht, daß ich dereinst einmal in diesem ostpreußischen Landstädtchen als Feld-, Wald- und Wiesenarzt mein Dasein beschließen würde! Und welche Pläne haben mir seinerzeit vorgeschwebt von Universitätskarriere und ordentlicher Professor. Aber der liebe Gott hat's halt anders gewollt, und es tut mir, wenn ich auf mein Leben zurückblicke, offen gestanden, auch nicht leid! Gerade in solchen Verhältnissen wie hier fühlt und betätigt man sich wirklich als Arzt im schönsten Sinne, als Helfer und Wohltäter der Menschheit! Im Krieg haben uns die Russen zwar hart mitgespielt, aber wir haben auch diese schweren Jahre überstanden. Doch jetzt kommen Sie zu Bett, Kollege! Sie werden sicher sehr müde sein!“

Damit richtete er sich gemächlich aus seinem bequemen Klubsessel empor und die beiden Herren standen dann noch ein paar Augenblicke an seinem mit allerlei medizinischen Zeitschriften und Broschüren bedeckten Arbeitstisch.

„Sie sehen,“ bemerkte der Sanitätsrat launig, „so ganz verbauert bin ich hier doch nicht! Im Gegenteil hab ich mich stets bemüht, mit der Wissenschaft einigermaßen Schritt zu halten. Da haben Sie übrigens ein Bild Ihrer künftigen Hausgenossin,“ unterbrach er sich, eine Photographie vom Tische nehmend, „Baronesse Eva-Maria als Konfirmandin, vor drei Jahren.“

Mit einem leisen Ruf entzückten Erstaunens hielt Doktor Hellwaldt das kleine Bild in der Hand.

„Das ist ja ein reizendes Mädchen!“

„Da haben Sie recht!“ nickte der Rat befriedigt. „Ich habe noch nie ein so wunderbar harmonisches Geschöpf kennengelernt. Eine Figur wie eine Elfe, ein Gang von seltener Grazie, und dann der Kopf, das Haar, die Augen, die blitzenden Zähne — — —! Ich alter Mann werde noch ganz warm dabei. Ein Glück, Kollege, daß die Kleine so gut wie verlobt ist, sonst wären Sie ihr unrettbar verfallen!“ — —

II

Als Walter Hellwaldt am andern Morgen erwachte, lag bereits heller Sonnenschein in den frischgestärkten, blütenweißen Gardinen des Lademannschen Fremdenzimmers.

Mit einem Gefühl wohligen Behagens reckte er die jungen Glieder und lag dann noch eine ganze Weile, den Blick sinnend auf die getünchte Zimmerdecke geheftet, auf der allerlei seltsam geformte Lichtkringel wie in neckischem Spiel mit unsicherem Flimmern umhertanzten.

Draußen auf dem Fensterbrett lärmte eine Spatzenschar mit scharfem Piepen und geräuschvollem Flügelschlagen, und ein paar Krähen schrieen überlaut durch die stille Morgenluft.

Walter Hellwaldt stammte aus einer wohlhabenden Magdeburger Kaufmannsfamilie, die schon seit Jahrhunderten in der alten Sachsenstadt ansässig war. Er hatte sich in einer Reihe ernster Studienjahre eine umfassende medizinische Bildung erworben und war nach glänzend bestandenem Staatsexamen an verschiedenen süddeutschen Kliniken als Assistenzarzt tätig gewesen.

Für den September des laufenden Jahres war ihm eine Assistentenstelle an der Klinik für innere Leiden in Königsberg zugesichert worden, kurz nachdem er gegen Ende des Monats März infolge des unerwarteten Todes seiner Mutter aus dem Juliusspital in Würzburg ausgeschieden und zur Ordnung des Nachlasses nach Magdeburg gekommen war.

Um nun nicht für ein halbes Jahr brach zu liegen und zugleich auch, um sich ein wenig abzulenken, hatte er auf ein Inserat des Sanitätsrats Lademann, der einen erfahrenen jüngeren Arzt für einige Sommermonate auf ein ostpreußisches Gut suchte, eine Bewerbung eingereicht und war von dem Sanitätsrat engagiert worden.

Außer der Nähe seiner künftigen Arbeitsstätte Königsberg hatte ihn zu diesem Schritt die Aussicht auf ländliche Einsamkeit und Zurückgezogenheit veranlaßt, wie er sie von Schloß Sellin — dem Wohnsitz der Korffs — erhoffte und wie er sie auch für seinen gegenwärtigen Gemütszustand nötig zu haben glaubte.

Walters Verhältnis zu seiner verstorbenen Mutter, der er als einziges von fünf Kindern geblieben, war von jeher ein sehr inniges gewesen, zumal er an seinen Vater, der ihm schon in früher Jugend entrissen worden w[illegible] kaum noch eine deutliche Erinnerung besaß.

Infolgedessen hatte ihn der jähe Tod seiner geli[illegible]ten Mutter tief getroffen. Wie ein fernes Wetterleuchten nach heftigem Gewittersturm hatte noch lange in seinem Herzen ein Gefühl namenloser Vereinsamung gestanden, nachdem ihm der Mensch, der ihm auf Erden der liebste gewesen, so plötzlich entrissen worden war, und erst seit dem herzlichen Empfang des gestrigen Tages war wieder etwas wie eine Heimatsstimmung in ihm emporgekeimt.

Er wußte selbst nicht, wie es geschehen war, daß ihm der Sanitätsrat und seine Gattin gleich von Anfang an so nahe getreten waren, daß sie ihm heute fast wie liebe, vertraute Verwandte erschienen und ihm das alte Arzthaus schöner und heimlicher dünkte als die vornehmste Prunkvilla.

Lebhaft zogen noch einmal die einzelnen Phasen des vergangenen Abends in seinem Geiste vorüber, und plötzlich schossen all seine Gedanken in einer einzigen Vorstellung zusammen, mit der er gestern eingeschlummert war: Eva-Maria.

Auf einmal sah er den entzückenden Kopf der Photographie wieder in plastischer Deutlichkeit vor sich, daß er sich an die Stirn tastete, um sich zu überzeugen, ob er denn wirklich wache oder noch immer im Banne eines Traumes läge.

Es schien ihm beinahe lächerlich, sich in ein Bild verliebt zu haben, noch dazu in das eines halben Kindes; so sehr er sich aber auch mühte, die Erinnerung an das schöne Schloßfräulein aus seinem Hirn zu bannen, das liebreizende Gesicht mit den feinen, aristokratischen Zügen tauchte stets von neuem vor seinem geistigen Auge auf, und als er jetzt

nach beendeter Toilette das Fenster seines Zimmers weit aufstieß, um die frische Morgenluft hereinzulassen, da dünkte es ihm, als ob der linde Frühlingswind ihm in schmeichelndem Flüstern die weichen Laute des klangvollen Namens zuraune:

Eva-Maria — — —

Mit einer fast ärgerlichen Bewegung richtete er sich höher empor und zog die Uhr.

„Dreiviertel auf Neun!"

Mein Gott, was würden seine freundlichen Gastgeber zu einem solchen Langschläfer sagen, zumal der Sanitätsrat seine Morgensprechstunde schon um sieben Uhr zu beginnen pflegte

Bald stand er auf dem Korridor Aber das ganze Haus schien wie ausgestorben, nur in dem Parterre klang zuweilen ein Türenschlagen oder ein gedämpftes Stimmengewirr; offenbar war die Abfertigung der Kassenpatienten noch immer in vollem Gange

Und jetzt öffnete sich auch die erste Tür zur Linken und die Sanitätsrätin steckte ihren mit einem Morgenhäubchen geschmückten Kopf durch die Türspalte

„Guten Morgen, Herr Doktor!" begrüßte sie ihren jungen Gast mit liebenswürdiger Herzlichkeit „Gut geschlafen und etwas Schönes geträumt? Das freut mich! Nun aber müssen Sie erst Ihren leiblichen Menschen ordentlich erquicken! Kommen Sie nur zu mir herein der Frühstückstisch ist für Sie bereits gedeckt! Mein Mann muß auch jeden Augenblick erscheinen! Er hat den Wagen auf ein Viertel nach Neun bestellt und will gleich nach Schluß der Sprechstunde mit Ihnen nach Schloß Sellin hinüberfahren!"

Eine Stunde später saß Walter neben dem Sanitätsrat im Wagen

In rascher Fahrt ging es durch die Hauptstraße zur Stadt hinaus

Anmutig gewellt, wie ein im Wogengang erstarrtes Meer weitete sich rechts und links das Land Zuweilen grüßten von fern die Ziegeldächer eines kleinen Dörfchens

Ein schmaler Waldstreifen, der bei der Ausfahrt aus der Stadt kaum sichtbar wie ein schwarzer Strich über dem dunklen Brachlande gelegen, wuchs allmählich in die Höhe

Ein Chausseehaus flog vorüber, ein paar Hunde fuhren mit grimmigem Gebell an dem Gefährt in die Höhe

Dann senkte sich die Straße in einen Hohlweg hinab und tauchte im nächsten Augenblick in den Schattenkreis eines Waldes ein

„Hier beginnt die Grenze des Gutes Sellin!" sagte der Rat, die Stirn mit dem Taschentuch trocknend „Nein, wie mich die Sonne warm gemacht hat! Gestern noch das reinste Winterwetter und heute der Frühling in einer wahren Prachtausgabe"

„Dort drüben haben wir übrigens schon den Selliner See!" unterbrach er sich dann, auf ein Stück sonnenbeglänzten Blaus deutend, das, von einem Ausschnitt des Forstes kulissenartig begrenzt, fern, tief verschwiegen herüberlugte. „Der Sellinsee gehört mit in das Gutsgebiet! Wir fahren bis zum Schloß jetzt gerade noch eine Viertelstunde!"

*

In bewunderndem Staunen sah Walter an den schlanken Buchenstämmen in die Höhe, die wie die Säulen eines riesigen Domes zu der kristallenen Reinheit des Himmels empordrängten, fast bis zu den Gipfeln hinauf mit dickem Flechtensammet übersponnen

Zuweilen öffnete sich ein Ausblick auf ein ernstes, weltabgeschiedenes Tal, in dessen Grunde sich in chaotischem Durcheinander unförmige Felsblöcke türmten, über die das Wurzelgeflecht der Bäume wie Spinngewebe herabzuhängen schien

Dann wieder eine feierliche Gruppe breit ausladender Königskiefern oder ein versprengter Eichenkoloß, vertrocknete Moospolster auf der geborstenen Rinde

Ganz weit dahinter, zwischen den Bäumen ein zweiter, waldiger Höhenzug; schlangenartig dehnten sich die weichen Linien, und darüber flimmerte wie ein zitternder, lichter Schleier die dünne Frühlingsluft — — —

Der Weg stieg langsam an

Da und dort an geschützter Stelle leuchtete ein junges Birkengebüsch schon in hellem Grün Ein frischer Wasserduft kam durch das Unterholz Noch einmal drängten sich die mächtigen Buchen fast bis auf die Straße hinauf

Dann wich der Wald in weiter Oeffnung auseinander, und wieder breiteten sich die Feld- und Wiesenmarschen des niederen Flachlandes

„Dort drüben liegt Schloß Sellin!"

Der Sanitätsrat wies mit der Rechten auf einen Komplex von Gebäuden, die die jenseitige Schmalseite der majestätischen Wasserweite des Sellinsees malerisch umrahmten.

Das große offene Hufeisen eines schloßartigen Gebäudes wuchs fast unmittelbar aus den schimmernden Fluten heraus; darum reihten sich wie um die Glucke im Nest die Wirtschaftsgebäude und die Höfe der Instleute

Gleich hinter dem Schloß, das aus der dunklen Umrahmung des Gutsparkes allmählich immer deutlicher hervortrat, stieg das Gelände wieder bergig an

Mit einer aus Erwartung und Neugier gemischten Empfindung musterte Walter die stattliche Barockfassade des für einen einfachen Landsitz viel zu prächtigen Herrenhauses, als er jetzt mit dem Sanitätsrat an der Rampe des Mittelbaues stand, zu dem eine terrassierte Auffahrt an den Kolossalfiguren zweier ruhender Löwen vorbei in sanfter Erhebung hinaufführte

Hier also wohnte Eva-Maria

Schon wieder der törichte Gedanke an dies ihm überhaupt noch unbekannte Mädchen, daß ihm unwillkürlich ein brennendes Rot in die Schläfen stieg und er in dem Blick des öffnenden Dieners ein neugieriges Erstaunen zu lesen glaubte

Eine riesige, gruftkühle Eingangshalle geräumig wie das Refektorium einer alten Abtei, nahm die Eintretenden auf

Der Sanitätsrat wandte sich mit der Sicherheit eines alten Bekannten sogleich einer im Hintergrunde auf die Diele hinabführenden Treppe zu und stieg darauf mit Walter zum ersten Stockwerk empor

„Die Familie bewohnt nur den Mittelbau!" bemerkte er erklärend zu seinem Begleiter „Im ganzen werden etwa zwölf Zimmer benutzt während das gesamte Schloß über vierzig Wohnräume enthält Hier sind wir übrigens schon im Vorzimmer des Barons Entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick! Ich will nur Herrn von Korff von Ihrer Anwesenheit verständigen!"

Damit verschwand er hinter einer mächtigen Flügeltür, um gleich darauf wieder auf der Schwelle zu erscheinen und Walter in das anstoßende Zimmer zu winken —

„Hier bringe ich Ihnen den jungen Kollegen, Herr Baron!"

Mit einer leichten Verbeugung trat Walter über den dicken Smyrnateppich auf den Baron von Korff zu, der sich bei seinem Eintritt langsam an seinem Schreibtisch erhoben hatte

„Ich begrüße Sie auf Schloß Sellin, Herr Doktor!" begann der Baron mit leiser schnarrender Stimme „Und ich danke Ihnen, daß Sie meiner schwergeprüften Gattin für die nächsten Monate mit Ihrem ärztlichen Rat zur Seite stehen wollen! Darf ich die Herren bitten Platz zu nehmen!"

Mit einer flüchtigen Handbewegung wies er nach dem Sofa des Mitteltisches, an den er sich selbst einen Armsessel von seinem Schreibtisch heranzog

Ein schimmernder Sonnenstreif huschte in diesem Moment zwischen den schweren halb zugezogenen Fensterstores hindurch, die das Zimmer in eine eigentümlich abgetönte Dämmerung hüllten und warf ein flüchtiges Glanzlicht auf des Barons kahlen Vorderkopf, so daß Walter sein Gesicht auf ein paar Sekunden in heller Beleuchtung sah

Ein schmaler, langgebauter Schädel, ein scharfgeschnittenes, kühnes Profil das trefflich mit der hohen, noch jugendlich-schlanken Figur harmonierte; eine kräftig gebogene Adlernase zwischen zwei kaltblickenden, stahlgrauen Augen; im ganzen eine ungewöhnliche, vornehme Erscheinung!

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Dr. Eisenbart im Urwald

Armidale. Die einfachste Kur, um den Zahnschmerz zu vertreiben, ist nach dem Ueberrezept des Dr. Eisenbart, sich den Kopf abzuschneiden. Wen der Leichdorn sticht, der mag den Zeh absägen. Ganz so sehr Dr. Eisenbart war freilich jener Landmesser aus Armidale nicht, der sich selbst den Finger abbiß. Er wußte nach genauer Ueberlegung, weshalb er es tat — nämlich, um sein Leben zu retten. Es war eine Eisenbart-Kur, die er mit sich selbst vollzog, aber eine Kur der Vernunft. William Hyde war beruflich im Wald tätig, als er seine Meßstäbe in einem Buschwerk plazieren wollte. Plötzlich sprang unter einem Stein eine Schlange hervor und biß ihn in den Finger. Er wehrte das Tier ab. Die Schlange züngelte ihm zum Gesicht empor. Es gelang ihm, diesem zweiten Biß zu entgehen. Immer wieder ging die Schlange auf ihn los und ringelte sich schließlich um seine Beine und biß sich dort im dicken Stoff fest, ohne ihm, dem Landmesser, Schaden zu tun. Aber die Bißwunde im Finger blieb. William Hyde war lange genug im Dschungel gewesen, um zu wissen, was ihm drohte. Das Gift durfte nicht weiter um sich greifen. Ein Messer hatte er nicht zur Hand, auch kein Feuer. Da verfiel er auf einen Ausweg. Er erinnerte sich daran, daß er gute Zähne habe. Ein kurzer Entschuß, und mit einem mutigen, wenn auch wahnsinnig schmerzhaften Biß trennte er den Finger von der Hand. Rasch noch eine Schnur um seinen Arm gewunden, und im Galopp ging es auf dem Rücken seines Pferdes zum nächsten Hospital. Es brauchte nicht viel behandelt zu werden. Das Gift war nicht in den Körper eingedrungen. Der Arzt sagte, der Finger sei so glatt und so sauber amputiert, wie es einem Chirurgen kaum besser möglich sei. Freilich kann er es ein wenig schmerzloser, aber wenn man keinen Chirurgen im Urwald hat, dann muß man sich selbst helfen. Und wers kann, der machts, so, wie William Hyde.

Ein Studentenulk

Heidelberg. In einer der letzten Nächte schleppte sich ein Bruder Studio durch die einsamen Gassen Heidelbergs mit einem mächtigen Koffer ab. Dabei erregte er die freundliche Aufmerksamkeit und Neugierde eines Polizeibeamten, der ihn fragte: Wohin des Weges? Und womit er sich denn in so später Stunde abschleppe. Freundlich erwiderte der Student, er müsse dringlich nach Paris reisen, um dort eine wichtige Mission zu erfüllen. Das vergrößerte noch die Neugier des Polizeibeamten, und er machte kurzerhand eine Kofferrevision. Das Reisegepäck des Studenten bestand aus sechs emaillierten Heidelberger Straßenschildern, die er in gleicher Nacht an verschiedenen Stellen der Stadt abmontiert hatte. Es waren Schilder der Moltkestraße, Werderstraße und Zähringer Straße. Außerdem hatte er noch in Ermangelung einer Zahnbürste das Schild einer zahntechnischen Firma für Paris eingepackt. Auf die erstaunte Frage, was er denn mit den Heidelberger Straßenschildern in Paris machen wolle, erklärte er, daß es in Paris zu Ehren des General Foch eine Avenue Marechal Foch gäbe. Er habe die Absicht, neben dem Namen des französischen Generals noch die Namen der deutschen Generale Moltke und Werder aufzuhängen. Die beiden Schilder der Zähringer Straße aber sollten darauf hinweisen, daß die Zähringer in ihrem Wappen einen greulich mit der Zunge bleckenden deutschen Leu hätten. Der Polizeibeamte lud kurzerhand den Musensohn auf die Polizeiwache, um den Pariser Plan zunächst einmal zu überschlafen. Am folgenden Tage beschäftigte sich bereits der Schnellrichter mit diesem kleinen, ausnahmsweise nicht innerpolitischen, sondern außenpolitischen Prozeß und brummte dem Bruder Studio vierzig Mark Geldstrafe auf, die er fröhlich lächelnd annahm. Es handelt sich um einen amerikanischen Studenten, der in Heidelberg studiert und im nächsten Semester sein Examen machen will.

24 Stunden auf der Eisenbahnachse

Berlin. Auf dem Schlesischen Bahnhof bemerkte vormittag ein Eisenbahnbeamter bei der Kontrolle des D-Zuges Bukarest—Berlin unter einem D-Zugwagen einen Mann, der als ein rumänischer Soldat namens Michael Stanger festgestellt wurde. Er ist geborener Deutschösterreicher und ist nach dem Kriege rumänischer Staatsbürger geworden. Er wurde der Politischen Polizei zugeführt.

Douaumont und Vaux wieder im Verteidigungszustand

Paris. Die Durchführung des französischen Verteidigungsprogramms der Ostgrenzen ist in vollem Gange. Drei Forts der Festung Verdun, Douaumont, Vaux und Moulainville sind bereits wieder vollkommen in Verteidigungszustand gesetzt. Der Wiederaufbau der beiden Forts Froideterre und Vacherauville ist ebenfalls fast vollendet.

Die „verkaterte" Kameliendame

Eine Aufführung der „Kameliendame" nahm dieser Tage im Stadttheater Bern einen überraschenden Verlauf. Als die Titelheldin sterbend am Boden lag, sprang plötzlich ein großer Kater aus einer der Logen auf die Bühne. Die Schauspielerin wurde dadurch so erschreckt, daß sie unter lauten Hilfeschreien ihre Rolle als Leiche aufgab und das Weite suchte. Das „Lustspiel" hatte einen überraschenden Heiterkeitserfolg.

Ein 3jähriger Junge erschossen aufgefunden

Berlin. In dem Hause Dragonerstraße 8 ist am Dienstagabend der drei Jahre alte Hans Hildebrandt erschossen aufgefunden worden. Der Arzt, der einen Herzschuß konstatierte, benachrichtigte die Kriminalpolizei. Der zuerst rätselhafte Tod des Hans Hildebrandt kann jetzt als aufgeklärt gelten. Der Vater des Kindes, der Bauarbeiter Erwin Hildebrandt, hat bei einer erneuten Vernehmung seine erste Darstellung zurückgezogen und zugegeben, seinen Sohn durch einen unglücklichen Zufall erschossen zu haben. Die Waffe, die er erst kürzlich von einem Freund gekauft hatte, trug Hildebrandt immer bei sich. Als er am Dienstag Feuer im Ofen anmachen wollte, nahm er die Waffe aus der Tasche und legte sie hinter sich aufs Sofa. Der kleine Hans kam hinzu und spielte mit der Pistole. Als der Vater sie ihm wegnehmen wollte, löste sich ein Schuß und traf das Kind ins Herz. Die Waffe, die zunächst nicht zu finden war, wurde in einem Versteck entdeckt. Ein Bekannter, der durch die zehnjährige Tochter herbeigerufen worden war, hatte die Pistole an sich genommen, und in seiner Wohnung wurde sie dann auch gefunden. Hildebrandt bleibt zunächst in Polizeigewahrsam.

Die Gestrengen von Ellis Island

New York. Der englischen Staatsangehörigen Frau Peggy Burton, die sich auf einer Erholungsreise befand, ist die Einreise in die Vereinigten Staaten untersagt worden. Die Behörden hatten sie für „moralisch verdorben" erklärt, weil sich beim üblichen Verhör durch die Einwanderungsbeamten herausgestellt hatte, daß sie 1920 als schuldig geschieden wurde. Nach zweitägiger Internierung auf Ellis Island wurde sie auf der „Bremen" abgeschoben.



Der kurzsichtige Großwildjäger: „Verzeihen Sie — haben Sie vielleicht den Orang-Utan gesehen, der hier sein Unwesen treiben soll?" (Humorist.)